

Kein Schnitt ins Leben!

Die aktuelle Kampagne gegen Genitalverstümmelung

Franziska Gruber und Steffi Siegle

Am 24.11.2008 startete TERRE DES FEMMES im Berliner Abgeordnetenhaus eine bundesweite zweijährige Kampagne gegen Genitalverstümmelung (FGM). Unter dem Titel KEIN SCHNITT INS LEBEN! macht TERRE DES FEMMES insbesondere auf die Situation betroffener Frauen in Deutschland aufmerksam. Ziel der Kampagne ist u.a. ein Schutzprogramm für die über 4.000 gefährdeten Mädchen, die in Deutschland leben. Zum Auftakt der Kampagne wurden verschiedene Möglichkeiten vorgestellt, wie Interessierte TERRE DES FEMMES dabei unterstützen können, auf weibliche Genitalverstümmelung als schwere Menschenrechtsverletzung aufmerksam zu machen.

„Für mich ist Genitalverstümmelung Folter, eines der schlimmsten Verbrechen, die im Namen der so genannten Ehre auf dieser Erde geschehen. Ich träume davon, dass es möglich sein wird, diese Form der Herrschaft über das Wesen der Frau aufzugeben“, so die Schauspielerin Nina Hoss.

Als TERRE-DES-FEMMES-Botschafterin las sie am 24. November 2008 bei der Auftaktveranstaltung zur Kampagne KEIN SCHNITT INS LEBEN! vor 170 TeilnehmerInnen aus Büchern betroffener Frauen. Im Berliner Senat stellte TERRE DES FEMMES unter Schirmfrauschaft der Abgeordneten Anja Kofbinger die zweijährige bundesweite Kampagne vor und informierte über verschiedene Möglichkeiten, wie sich all diejenigen, denen das Schicksal der gefährdeten

Mädchen und betroffenen Frauen nicht gleichgültig ist, engagieren können.

Zum Kampagnenstart wurde die Wanderausstellung „Sie versprochen mir ein herrliches Fest ...“ eröffnet, die bei TERRE DES FEMMES entleihbar ist. Die Wanderausstellung stellt FGM als Ausdruck einer weltweit verbreiteten Diskriminierung und Gewalt gegen Mädchen und Frauen dar. Auf 22 Fahnen informiert sie in Bildern, Zitaten und Texten über Fakten und Hintergründe und stellt afrikanische AktivistInnen und ihre Initiativen vor. Interessierte können auch mit der Performance „Liebe die Rose“ auf Genitalverstümmelung an Mädchen aufmerksam machen. Sie thematisiert die Entstehung des patriarchalen Denkens, welches die Frau zum Eigentum des Mannes erklärt und sie seiner Kontrolle unterwirft. Im Zentrum steht die Geschichte eines kleinen Mädchens, dessen Vagina grausam verstümmelt wird. „Genitalverstümmelung ist sexualisierte Gewalt und Folter“, sagt Performance-Künstlerin Dorothea Walter. Nähere Informationen, die Performance zu buchen, finden Sie online unter www.do-wa.de.

Null Toleranz gegen FGM

Bei der Auftaktveranstaltung wurde der mit Unterstützung der Agentur Heymann Brandt de Gelmini erstellte neue TERRE-DES-FEMMES-Clip gegen weibliche Genitalverstümmelung als Preview gezeigt. Der Clip wurde am 6. Februar, dem Internationalen Tag „Null Toleranz gegenüber weiblicher Genitalverstümmelung“¹ auf der Homepage von TERRE DES FEMMES veröffentlicht und von verschiedenen Fernsehsendern in Deutschland kostenlos ausgestrahlt. Alle elf Sekunden, darauf macht der Clip aufmerksam, wird auf unserer Welt noch immer ein Mädchen an ihren

Genitalien verstümmelt. Wer die Arbeit von TERRE DES FEMMES unterstützen möchte, kann zu dem Clip auf der Homepage verlinken oder den Clip weiterverbreiten. Zahlreiche Buchhandlungen und Stadtbüchereien deutschlandweit machten am 6. Februar mit Büchern betroffener Frauen in ihren Schaufenstern oder mit Büchertischen auf Genitalverstümmelung aufmerksam.

Die wichtigsten Ziele

In Deutschland leben mehr als 20.000 betroffene Frauen, über 4.000 Mädchen sind bedroht. Sie können nur dann wirksam geschützt werden, so die Forderungen von TERRE DES FEMMES, wenn ÄrztInnen, Hebammen, ErzieherInnen und LehrerInnen in ihren Ausbildungen zum Thema geschult werden. Zusätzlich müssen mehr Beratungsstellen für Betroffene und ihre Familien eingerichtet werden. Weiters sollen alle Kinder in Deutschland an den ärztlichen Vorsorgeuntersuchungen teilnehmen.

So können weibliche Genitalverstümmelung sowie auch verborgene Fälle sexuellen Missbrauchs aufgedeckt und betroffene Kinder angemessen medizinisch versorgt und psychologisch betreut werden. Auch jüngere Geschwister bereits genitalverstümmelter Mädchen können so vorbeugend geschützt werden, indem das Jugendamt informiert wird. KinderärztInnen haben zwar in Deutschland das Recht, ihre ärztliche Schweigepflicht zu brechen, wenn ihnen der Fall eines genitalverstümmelten Mädchens bekannt wird, eine explizite Meldepflicht existiert bislang allerdings nicht. Eine weitere Forderung von TERRE DES FEMMES ist, FGM als eigenen Straftatbestand ins Strafgesetzbuch aufzunehmen. Nur so können auch im Aus-

land durchgeführte Genitalverstümmelungen an Mädchen mit deutschem Wohnsitz strafrechtlich verfolgt und die TäterInnen zur Verantwortung gezogen werden.

Nationaler Aktionsplan gefordert

Am 25. November 2008 trugen TERRE DES FEMMES und die Organisation FORWARD gemeinsam im Bundestag Vorschläge für einen Nationalen Aktionsplan gegen Genitalverstümmelung vor. Die Veranstaltung wurde von der EU-Kommission im Rahmen ihres Programms zur Bekämpfung von Gewalt an Mädchen und Frauen gefördert.

Am 25. November, dem internationalen Tag „NEIN zu Gewalt an Frauen“ fanden in 15 europäischen Ländern Veranstaltungen statt, die die Entwicklung und Umsetzung Nationaler Aktionspläne gegen Genitalverstümmelung vorantreiben sollten. Partnerorganisation im EU-Projekt ist für Deutschland FORWARD. Bei dem Podiumsgespräch im Bundestag waren Abgeordnete aller Fraktionen vertreten. Es wurde gefordert, dass am 6. Februar 2009 von allen Fraktionen ein gemeinsamer Antrag eingebracht werden soll, der Genitalverstümmelung als schwere Körperverletzung anerkennt. Bisher kann weibliche Genitalverstümmelung in Deutschland lediglich als „gefährliche Körperverletzung“ verfolgt werden. Nur unter besonderen Umständen, z.B. bei Verlust der Fortpflanzungsfähigkeit, kann weibliche Genitalverstümmelung als „schwere Körperverletzung“ strafrechtlich verfolgt werden.

Die von FORWARD und TERRE DES FEMMES gemachten Vorschläge werden gegenwärtig von *Integra – Netzwerk zur Überwindung weiblicher Genitalverstümmelung*² weiterentwickelt. Ziel ist es, dass die Vorschläge für einen Nationalen Aktionsplan in der geplanten Arbeitsgemeinschaft Bund-Länder-NRO (Nichtregierungsorganisationen) Gehör finden, die die Große Koalition aus Christdemokraten (CDU/CSU) und Sozialdemokraten (SPD) in einem Antrag vom Juni 2008 angekündigt hat.

Eine Welt ohne FGM – eine Zukunftsvision

Noch immer sind weltweit 150 Millionen Mädchen und Frauen von weiblicher Ge-



nitalverstümmelung betroffen. Alle elf Sekunden trifft es ein weiteres Mädchen. Dabei werden unter unhygienischen Bedingungen Klitoris und Teile der Schamlippen amputiert – meist ohne Narkose. Diese schwere Menschenrechtsverletzung, die noch immer in 28 afrikanischen Ländern sowie im Süden der arabischen Halbinsel und in Teilen Asiens verbreitet ist, muss endlich beendet werden. Solange FGM in diesen Ländern jedoch als Voraussetzung für Heirat gilt und unversehrte Mädchen diskriminiert sind, werden weiterhin Mädchen und Frauen an ihren Genitalien verstümmelt werden und somit ein Leben lang unter den Folgen leiden.

Maria Wandera, Aktivistin des kenianischen Selbsthilfeprojektes CAFGEM, das von TERRE DES FEMMES gefördert wird, ist der Überzeugung, dass zur Abschaffung von FGM weltweit gezielte Aufklärungsarbeit unerlässlich ist. „Erst wenn wir klar formulieren, was FGM wirklich ist, wie es sich anhört, wie es aussieht, werden wir einen Weg finden, der kommenden Generation die wirkliche Bedeutung zu zeigen. Es ist als würden deine Lippen abgeschnitten, deine Nase, deine Ohren, deine Augen“, so Wandera.

Im Umgang mit Betroffenen gibt es weder schnelle Antworten noch Patentrezepte. TERRE DES FEMMES ist jedoch davon überzeugt, dass bereits das Bewusstsein um diese Schwierigkeiten zu einer Verbesse-

rung für die Betroffenen führt und dazu beiträgt, dass Genitalverstümmelung weltweit geächtet wird.

Anmerkungen:

1 Im Februar 2003 organisierte das Inter-African Committee (IAC) in Addis Ababa eine internationale Konferenz unter dem Motto „Null-Toleranz gegenüber weiblicher Genitalverstümmelung“. Im Rahmen dieser Konferenz sollte die Kampagne gegen FGM weiter vorangebracht werden. Die anwesenden Frauen und Männer der Afrikanischen Union riefen unter anderem dazu auf, die schädlichen Praktiken dieser tief verwurzelten „Tradition“ aufzugeben. Vertreten waren First Ladies aus vier afrikanischen Ländern, MinisterInnen, RepräsentantInnen der Vereinten Nationen und der Afrikanischen Union sowie Menschen aus 40 Nationen, die sich im Kampf gegen FGM engagieren. Seit dieser Konferenz ist der 6. Februar der Internationale Tag „Null-Toleranz gegenüber weiblicher Genitalverstümmelung“.

2 INTEGRA, das sind aktuell über 20 Organisationen, mit Sitz in Deutschland, die sich weltweit für eine Überwindung der weiblichen Genitalverstümmelung einsetzen. Durch den Zusammenschluss sollen die einzelnen Organisationen größere Erfolge in ihren Bemühungen für ein Ende der weiblichen Genitalverstümmelungen erzielen. Schirmherr von INTEGRA ist seit 2005 Bundespräsident Horst Köhler. Zahlreiche weitere Organisationen arbeiten mit INTEGRA lose zusammen. Das Netzwerk wurde 2000 auf Initiative der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH ins Leben gerufen. Seit 2005 hat sich diese Initiative den Namen INTEGRA gegeben (weitere Infos unter www.netzwerk-integra.de).

Autorinnen:

Franziska Gruber ist TERRE-DES-FEMMES-Referentin gegen Genitalverstümmelung. Steffi Siegle hat einen Masterabschluss im Bereich „action humanitaire“ in Frankreich gemacht und ist zurzeit Praktikantin im Referat gegen Genitalverstümmelung.

Ein Zeichen gegen „Ehrenmorde“

Maßnahmen gegen Gewalt im Namen der Ehre

Annika Weschler

Der Mord an Morsal Obeidi hatte im Mai 2008 in ganz Deutschland als mutmaßlicher „Ehrenmord“ Schlagzeilen gemacht. Am 16. Dezember begann der Prozess gegen Morsals Bruder, den Deutsch-Afghanen Ahmad Sobair Obeidi, vor dem Hamburger Landgericht. Dies nahm TERRE DES FEMMES zum Anlass, am selben Tag mit einer Kundgebung ein Zeichen gegen „Ehrenmorde“ zu setzen. Denn Morsal Obeidis Schicksal ist kein Einzelfall. In den vergangenen drei Jahren haben sich mehr als 500 Mädchen und Frauen Hilfe suchend an TERRE DES FEMMES gewandt. Etwa ein Viertel davon wurde von der Familie mit dem Tode bedroht. Einer Studie des Bundeskriminalamts zufolge wurden in Deutschland zwischen 1996 und 2005 beinahe 40 Frauen im Namen der Ehre ermordet. Mehr zu geplanten und bestehenden Gegenmaßnahmen gegen Gewalt im Namen der Ehre in Gesellschaft und Politik im folgenden Artikel.

Am späten Abend des 15. Mai 2008 war Morsal Obeidi mit ihrem Cousin Mohammed A. an dem Hamburger U-Bahnhof Berliner Tor verabredet. Zu diesem Zeitpunkt befand sie sich in der Obhut des Kinder- und Jugendnotdienstes, weil sie vor der Gewalt zu Hause geflohen war. Sie wusste nicht, dass ihr älterer Bruder Ahmad auch zu diesem Treffen erscheinen würde. Mit ihm hatte sie immer wieder Auseinandersetzungen wegen ihres westlichen Lebensstils gehabt. So vermutlich

auch bei diesem Treffen. Er rastete aus und stach mit einem Messer auf sie ein. Als er sie auf dem dunklen Parkplatz hinter dem Bahnhof liegen ließ, blutete sie aus 23 Stichwunden und starb wenig später an Ort und Stelle.

Ein langer Leidensweg

Morsal Obeidis gewaltsamer Tod war der Höhepunkt einer Leidensgeschichte, die bereits vor zwei Jahren begonnen hatte. Ein Klassenfoto, auf dem Morsal O. zufällig zwischen zwei Mitschülern stand, soll der Auslöser für die ersten gewalttätigen Übergriffe des Vaters und des älteren Bruders Ahmad gewesen sein. Die gesamte Familie soll das Mädchen überwacht, eingeschüchtert und immer wieder geschlagen haben. Mehrfach erstattete Morsal O. Anzeige, zog diese jedoch immer wieder zurück. Wie viele Mädchen in ihrer Situation wollte sie zwar aus der Gewaltsituation ausbrechen, hatte jedoch eine sehr starke Bindung zu ihrer Familie. Wie gefährdet Morsal O. war, hätte den Behörden klar sein müssen. Ahmad O. war der Polizei als Intensivtäter bekannt. Am 16. Mai 2008, dem Tag nach dem Mord an seiner Schwester, hätte er eine 17-monatige Haftstrafe wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen antreten müssen.

„Wir müssen mehr hinsehen und handeln!“

In den folgenden Wochen und Monaten wurde diese Geschichte oft erzählt, analysiert und diskutiert. TERRE DES FEMMES nutzte die Aufmerksamkeit für den „Fall Morsal Obeidi“ und den Auftakt des Prozesses gegen ihren Bruder am 16. Dezember 2008, um im Rahmen einer Kundgebung ein Zeichen gegen „Ehrenmorde“ zu setzen.

Tina Brandl eröffnete die Veranstaltung vor dem Hamburger Oberlandesgericht mit der Ballade „Ich gehör' nur mir“, einer Maxime, der Morsal Obeidi gefolgt ist und für die sie sterben musste. Darauf ging Sibylle Schreiber von TERRE DES FEMMES in ihrem Redebeitrag ein, indem sie daran erinnerte, dass Morsal O. lediglich leben wollte wie viele andere 16-jährige Mädchen in Deutschland. Ihre brutale Ermordung durch den eigenen Bruder zeigt erneut auf, wie massiv gefährdet Mädchen wie Morsal Obeidi sind, so Schreiber weiter. Daher forderte sie die Stärkung spezieller Schutzeinrichtungen, einen eigenen Straftatbestand zu Zwangsheirat und vor allem die Verbesserung der interkulturellen Kompetenzen von LehrerInnen und BehördenmitarbeiterInnen. Zuletzt nahm Schreiber jedes einzelne Mitglied unserer Gesellschaft in die Verantwortung, indem sie forderte: „Wir müssen mehr hinsehen und handeln!“

Im Anschluss warnte die in der Türkei geborene Soziologin und Autorin Necla Kelek davor, solche Taten als kulturelle Eigenheiten hinzunehmen und damit einen Bonus für die Selbstjustiz zu geben. Das Recht auf ein Leben in Freiheit gelte für alle, auch für ein Mädchen wie Morsal Obeidi. Die Universalität des Rechtes auf Selbstbestimmung wurde auch von Nazanin Borumand, der Sprecherin der Kampagne „Vergesst niemals Hatun!“, betont.

Zum Abschluss wurde der Ermordeten während einer Schweigeminute gedacht, und zu „Tears in Heaven“ legten die sichtlich erschütterten TeilnehmerInnen Rosen vor Morsal Obeidis Bild nieder. Dank der großen Medienpräsenz auf der Kundgebung meldeten sich in den darauf folgenden Wochen vermehrt Betroffene bei TERRE DES FEMMES, aber auch Frauen und

Männer, die sich gerne gegen „Ehrenmorde“ engagieren möchten.

Am 13. Februar 2009 hat das Hamburger Landgericht Ahmad Obeidi wegen heimtückischen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt. Die Richter sahen es als erwiesen an, dass er seine Schwester aus Wut über ihren Lebensstil erstach.

Konsequenzen aus Morsal Obeidis Tod

In Hamburg hat der Mord an Morsal Obeidi einiges in Bewegung gebracht. Nicht zuletzt aufgrund der lange anhaltenden Diskussionen über etwaige Fehler der Behörden beschloss der Hamburger Senat in den vergangenen Monaten einige Maßnahmen, die in Zukunft die Situation von Mädchen wie Morsal O. verbessern könnten. Die Zuwendungen für Hamburgs interkulturelle Beratungsstellen LÄLE und i.bera sind bereits von 90.000 Euro in 2008 auf 215.000 Euro in 2009 und 2010 aufgestockt worden. Lehrkräfte sollen nun verstärkt interkulturell geschult werden, und im September 2008 hat das Landesinstitut für Lehrerbildung Hamburg einen Leitfaden zum Umgang mit Gewalt in der Familie herausgegeben, der ehrbezogene Gewalt speziell thematisiert. Im Kinder- und Jugendhilfebereich wurde durchgesetzt, dass in Fällen von Kindeswohlge-

fährdung die Behörden nun ein Worst-Case-Szenario entwerfen, d.h. dass sie vom schlimmstmöglichen Fall ausgehen, wenn Mädchen aus „traditionell patriarchalischen Familien“ bedroht sind.

Trotz einiger positiver Entwicklungen erscheinen die ergriffenen Maßnahmen wie Augenwischerei angesichts der Einsparungen, die im aktuellen Haushaltsentwurf für den Kinder- und Jugendhilfebereich vorgesehen sind. In den kommenden zwei Jahren soll die Hamburger Sozialbehörde 42 Millionen Euro einsparen, davon alleine 22,6 Millionen im Kinder- und Jugendhilfebereich im Jahr 2009 und weitere 1,1 Millionen im Jahr 2010.

Was wirklich hilft

In Hamburg wurden, wie andernorts auch, mit viel Aktionismus im Grunde nur Symptome bekämpft. Nachhaltige Erfolge im Kampf gegen ehrbezogene Gewalt werden diese Maßnahmen wohl kaum erzielen. Wichtiger wären rechtliche Maßnahmen wie Verbesserungen im Aufenthaltsrecht, ein eigener Straftatbestand Zwangsheirat sowie die dauerhafte Sicherstellung der Finanzierung von Beratungs- und Schutzeinrichtungen.

Zudem muss die bessere Vernetzung der einzelnen Stellen im Hilfesystem forciert werden. Beispielhaft sind die Regional-

konferenzen, die von der niedersächsischen Landesregierung eingerichtet werden sollen. Sie werden BeraterInnen, MultiplikatorInnen und MitarbeiterInnen der Behörden an einen Tisch bringen, um deren Kompetenzen zu bündeln und die Zusammenarbeit effektiver zu gestalten. Denn nur wenn die Zuständigkeiten geklärt sind und jeder um die schnellsten Wege zu helfen weiß, kann gehandelt werden, bevor es zu spät ist, wie in Morsal Obeidis Fall.

TERRE DES FEMMES baut seit Dezember 2008 eine Koordinierungs- und Beratungsstelle zu den Themen Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsheirat auf. Im Rahmen dieses Projekts wird eine Internetplattform entstehen, die sowohl für den Austausch von ExpertInnen untereinander als auch zur Information Betroffener und Interessierter genutzt werden soll. Solche Projekte sind erste gute Ansätze und müssen unbedingt weiter ausgebaut werden. Damit bald alle Mädchen und Frauen in unserer Gesellschaft selbst wählen können, wen sie heiraten, wie sie sich kleiden und wie sie ihre Zukunft gestalten möchten.

Zur Autorin:

Annika Weschler ist Studentin der Philosophie an der Eberhard Karls Universität in Tübingen und absolviert zurzeit ein Praktikum im Berliner Büro von TERRE DES FEMMES.



Mehr als 60 TeilnehmerInnen setzten ein Zeichen gegen „Ehrenmorde“ bei der Gedenkveranstaltung für Morsal Obeidi in Hamburg am 16. Dezember 2008